

# **Erfahrungsbericht PJ Pointe-à-Pitre, Guadeloupe**

## **Chirurgie**

**26.12.2016 – 16.04.2017**

Wenn ihr euch überlegt, ein Auslandstertial in Pointe-à-Pitre Guadeloupe, einem französischen Überseedepartement Frankreichs, zu machen, hilft euch vielleicht mein Erfahrungsbericht bei der Entscheidung.

Warum überhaupt Guadeloupe? Ich wollte gerne nach Frankreich und da die Kooperation mit dem Zibmed geplatzt ist, habe ich mich für eine französische Variante außerhalb Frankreichs entschieden.

### **Vorbereitungen**

Zunächst sollte man sich versichern welche Krankenhäuser vom LPA als äquivalent anerkannt werden. Kann man googeln, ist aber fast alles aufgelistet.

Gemeinsam mit einer Freundin, habe ich so ziemlich jedes Land, wo französisch gesprochen wird, angeschrieben. Man kann nicht erwarten, dass sie direkt antworten. Nach 4 Monaten Guadeloupe schmunzle ich auch darüber, dass ich ernsthaft erwartet habe, dass da ähnlich wie hier gearbeitet wird. Nach Ewigkeiten hat sich Chantal Lerus mit einem positivem Bescheid bei uns gemeldet. Letztendlich hatten wir dann von mehreren Inseln eine Art Zusage. Mehr kann man das nicht mehr nennen, wir hatten nie einen offiziellen Bescheid, haben aber einfach gebucht. Kurz nach Weihnachten sollte es losgehen.

### **Auslandsaufenthalt**

Die ersten Nächte haben wir bei einem Couchsurfer verbracht. Angeblich landet jeder hier erst mal. Die anderen Deutschen, die auf Guadeloupe waren, hätten das auch so gemacht, erfuhren wir später.

Auf Gwada läuft alles über Mundpropaganda. Irgendwer kennt immer wen, der wen kennt.

So gaben wir nach drei tägiger Wohnungssuche über le bon coin, appartager und facebook das online Suchen auf und haben wirklich einfach Leute angequatscht, ob sie was wüssten. Am Strand, im Krankenhaus, auf offener Straße. Und tatsächlich haben wir einen Feuerwehrmann gefunden, der seine bas de villa, seine untere Etage seines Hauses, vermietet. Der wiederum kannte dann wen, der sein Auto verkaufen wollte und so weiter.

Am nächsten Tag sind wir dann bei dem Feuerwehrmann eingezogen. Die Wohnung lag zwar ein bisschen außerhalb, dafür hatten wir aber 100 m2 mit Bar, möbliert und mit Garten für uns zwei. Und mit der „Grisette“, unserem kleinen alten Peugeot, war die Distanz gar kein Problem. Stau ist immer und überall auf Guadeloupe. Lernsachen eingepackt, einer fährt, einer fragt ab und die Fahrt ist sinnvoll genutzt.

Lebenshaltungskosten sind ziemlich teuer, Aldi gibt es dort nicht und die Billigketten können bei weitem nicht mit den deutschen Billigprodukten mithalten.

Öffentliche Verkehrsmittel kann man so gut wie vergessen, es gibt zwar Busse, aber die sind unzuverlässig. Ohne Auto geht nicht viel.

### **Klinikalltag und fachliche Eindrücke**

Wir sind einfach am ersten Tag des PJ zum Sekretariat gefahren und haben nach Madame Lerus gefragt und dann existierte tatsächlich ein Dossier mit unseren Namen.

Sie wollte dann noch eine Bestätigung über eine bestehende Haftpflichtversicherung auf französisch (kann man bei seiner Versicherung anfordern), einen Nachweis, dass man an der Uni Köln eingeschrieben ist, ein Foto, eine Kopie des Reisepasses und einen Krankenversicherungsnachweis. Daraufhin bekamen wir einen Ausweis mit Namen, der einem Zugang zu den Parkplätzen und zum freien Mittagessen in der Kantine gab.

Die Standards bleiben weeeeit hinter europäischen zurück. Uns wurde vor Anreise immer gesagt, Guadeloupe c'est comme la France, et non. Definitiv nicht. Es stinkt bestialisch auf den Zimmern, der Putz kommt von den Wänden, die Fensterschieben sind so verdreckt, dass man kaum rausschauen kann. Wenn es zu Lieferungsengpässe kommt, liegen die Patienten auch schon mal auf einem Stück Papier als Leintuchersatz und haben keine richtigen Decken, das CT kann nicht mit Kontrastmittel laufen und im OP muss anders als gewohnt desinfiziert werden und und und...

Wir waren zunächst 6 PJ ler, sodass wir uns dann zwischen Allgemein-, mit Schwerpunkt Viszeralchirurgie, Orthopädie und Notfallambulanz aufteilen. Visite auf Station fing um 7.30h an. Es wurde lieblos auf Bäuchen rumgedrückt und oberflächlich suggeriert, dass ja jetzt alles ok sein müsse und dann das nächste Zimmer abgearbeitet. Im Anschluss setzten sich alle mit dem Chef Mr. Boulanger zusammen und besprachen das weitere Vorgehen. Wer OP Dienst hat, ging meist in den ersten Minuten runter, wer auf Station bleibt, hört bis zum Ende zu.

Mittags konnte man ab halb eins gratis essen gehen, keine große Küche, aber konnte man schon runterkriegen, sogar mit Kaffee und Wasser inklusive. Danach löste sich das meist Richtung Strand auf. Wer wollte, konnte natürlich noch bleiben, musste sich aber selbst beschäftigen. Auf Station lief nicht mehr viel. In der Notfallambulanz gibt es immer was zu tun. Auf dem Gang des Todes sieht man Patienten vor sich hin vegetieren, es ist grausam. Problem war, man konnte nicht wirklich helfen, denn selbst wenn man dann mal einen Patienten selber angesehen hat, kam niemand, dem man diesen übergeben kann, Labor anordnen durften wir natürlich nicht. Also ist man eigentlich wieder nur dumm rumgestanden und hat gewartet. Im Nachtdienst gab es dann mehr zu tun. Wenn man Lust hat, konnte man nähen, Wunden erstversorgen und am Schluss gab es sogar ein Quiz mit dem Chef und allen Studenten.

Fortbildungen sind auch so eine Sache. Wenn man den Chef fragt, gibt es diese zweimal pro Woche morgens nach der Besprechung. Gehalten würden sie von uns und den Assistenzärzten, so war es geplant. Der Assistenzarzt, der das Thema Galle hatte, hat es in zwei Monaten nicht geschafft, die Präsentation vorzubereiten und im 3. Monat dann mühsam Teil 1 präsentiert, wusste aber nicht so richtig, wo die Galle produziert wird, auf Fragen des Chefs. Wirklich interessiert hat das aber niemanden. Teil 2 der Präsentation haben wir in vier

Monaten nicht zu hören bekommen und dass wir niemals eine Präsentation halten mussten, erübrigt sich wahrscheinlich zu erwähnen. 😊

Die Stimmung war teilweise ziemlich angespannt. Zwischen den Fachärzten war ein ständiger Hahnenkampf und es verging kaum eine Minute mit beiden im Raum ohne dass eine Bemerkung fiel. Gewöhnungsbedürftig, am Ende schmunzelt man nur noch.

Hygienestandards kann man vergessen, gibt es da nicht. Im OP war es relativ ähnlich wie hier, auf Station macht jeder was ihm gefällt. Der Chef hatte einen zu engen Kittel an, wo seine Haut durch die Knöpfe schaut, der Kittel ist dreckig und voller Kugelschreiber. Einmal ist ihm während der Visite sogar sein angelutschtes Bonbon auf den Patienten gefallen 😊

### **Doctors Life Cycle**

Der französisch medizinische Werdegang sieht ein wenig anders als der deutsche aus.

Es wird ständig durch „Concours“ aussortiert, auch zum Facharzt wird man nur so zugelassen und dann ist nicht mal sicher, ob die Note für den Facharzt der Wahl ausreicht.

Hat man alle alle Hürden gemeistert und ist „interne“, also Assistenzarzt, rotiert man, ähnlich wie bei uns, alle 6 Monate durch verschiedenen Stationen.

### **Gesundheitssystem**

Das französische Gesundheitssystem ist dem deutschen ähnlich. Die meisten Franzosen sind über eine gesetzliche Krankenversicherung versichert. Es gibt noch spezielle Krankenversicherung für besondere Berufsgruppen wie Künstler oder ähnliches. Im Unterschied zu unseren Ländern entscheidet allerdings der Staat über Höhe der Beiträge.

### **Guadeloupe und seine Einwohner**

Guadeloupe ist in Basse-Terre und Grande Terre aufgeteilt. Zu Guadeloupe zählen noch Marie-Galante, Les Saintes und la Désirade. Auf Basse-Terre gibt es Hügel und Dschungel und auf Grande-Terre Strände und Stadt. Wunderschöne endlose Strände mit Palmen und türkisem Meer wie aus dem Reiseführer, lange Wanderrouen durch den Dschungel, Wasserfälle und Gewürzmärkte machen diese Insel traumhaft. Ohne Auto hat man keine Chance hier. 4 Monate ist dennoch sehr flange für so eine Insel. Kulturell hält sich das Angebot stark in Grenzen und die Natur hat man irgendwann gesehen. Man kann bestimmt noch viel mehr machen als wir es getan haben, allerdings ist das alles immer mit Kosten verbunden. Wir haben die Insel les Saintes besucht und festgestellt, sie ist wunderschön, trotzdem hat sie nicht viel mehr zu bieten als Guadeloupe selber und ohne PJ Gehalt muss man dann eben aussortieren.

Die Inselbewohner sind unglaublich freundlich und hilfsbereit. Man versteht sie zwar schlecht, sie nuscheln in einem unglaublichen Tempo irgendwas vor sich hin, lassen die Endungen weg, helfen einem aber jederzeit aus. In der Supermarktschlange kommt man öfter mal ins Gespräch, was dem Umstand geschuldet ist, dass hier alles laaaangsam passiert. Sowohl im Krankenhaus als auch überall sonst, ticken die Uhren anders. Verabredungen werden zeitlich flexibel gehandhabt, im Krankenhaus hat man schon mal ne Stunde Pause

zwischen zwei Eingriffen und ne laparoskopische Cholezystektomie zieht sich, wenn man Pech hat, schon mal über fünf Stunden.

### **Anrechnung von Studienleistungen**

Man muss sich den vom Zibmed vorgefertigten Zettel vom Chef unterschreiben lassen und damit zur Uni fahren, das wars. Plant ein wenig Zeit dafür ein.

Viel Spaß im PJ ☺